This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

2913

Die Cholera

in München 1854.

Deren Entstehung, Verbreitung, Verhütung

und

homöopathische Behandlung.

Von

Dr. Oscar Mahir,
praktischem Arzte und Privatdozenten der kgl. Universität München.

München.
Druck und Verlag von Georg Franz.
1854.

2913

Die Cholera

in München 1854.

Deren Entstehung, Verbreitung, Verhütung

und

homöopathische Behandlung.

Von

Dr. Oscar Mahir,

praktischem Arzte und Privatdozenten der kgl. Universität München.

München.

Druck und Verlag von Georg Franz.

1854.

Vorwort.

Die Choleraepidemie dieses Jahres hat so viele Opfer in allen Klassen der menschlichen Gesellschaft gefordert, bei Armen und Reichen, bei Jungen und Alten, daß es keinem Arzte, er mag sich zu einem praktischen Systeme bekennen, welches es sei, übel gedeutet werden kann, wenn er in Kürze die dieser Trauerzeit entnommenen Erfahrungen und Theorien über die Entstehung, Verbreitung, Behandlung und Verhütung der genannten Krankheit der Oeffentlichkeit übergibt. Ein ausschließlich auf Wahrheit und Thatsache begründeter Bericht ärztlicher Beobachtungen und Ergebnisse darf wohl an und für sich stets gerechtfertiget, zur Zeit einer Choleraepidemie aber sogar willkommen genannt werden, weil gerade hier die ärztlichen Resultate wirklich oder scheinbar sehr divergiren, anderseits aber das Publikum des positiven ärztlichen Beistandes so sehr bedarf und sich darnach sehnt. Da wo die Zerfahrenheit der medizinischen Ansichten und Erfahrungen so groß ist, daß sie selbst ärztliche Auktoritäten in Schwanken und Unsicherheit zu bringen droht, mag die Mittheilung praktischer Erlebnisse und daraus gemachter Theorien nicht unbescheiden erscheinen.

Nebenbei handelt es sich hier darum, die häufig besprochene Suffizienz oder Insuffizienz eines Heilsystems darzuthun, welches, wenn auch viele Freunde und Verehrer, doch gerade da noch viele Feinde zählt, wo einzig und allein Thatsachen den Ausschlag geben sollen.

Möge vorliegende Schrift von den Fachgenossen vom praktischen Standpunkte aus beurtheilt und dabei nicht übersehen werden, daß sie vor Allem angehenden und mit der Cholera noch nicht vertraut gewordenen Aerzten bestimmte Haltpunkte und dem mit der Homöopathie befreundeten Publikum Kenntniß der Erfolge des homöopathischen Heilverfahrens verschaffen will.

In wie weit die Resultate meiner Kurmethode, sowie die Entstehungstheorie der Cholera befriedigen können, überlasse ich dem ruhigen und gerechten Urtheile der Sachverständigen.

München, den 16. November 1854.

Entstehung und Entwicklung der Cholera.

Bei der größeren Anzahl der an der Brechruhr Erkrankten war kein direkt materiel nachweisbares Moment aufzufinden. Es war der genius morborum epidemicus, unter dessen Herrschaft bei der Mehrzahl der Patienten die eigenthümliche Cholera-Disposition sich entwickelte und bis zur Cholerakrankheit in ähnlicher Weise sich steigerte, wie bei einer Typhus-Epidemie, von welcher Tausende ergriffen werden und Tausend frei bleiben. Es ist ein allgemein krankhaftes Agens, welches in denjenigen Organismen, in welchen verwandte Elemente sich vorfinden, und zwar je nach dem Grade der zwischen denselben bestehenden Affinität, die dadurch erzeugte Cholera-Disposition in die leichteren oder schwereren Choleraformen hinüberzuführen im Stande ist.

Die wirklichen Entstehungsmomente der Cholera sind in dem herrschenden Cholera-Agens und den zu diesem mehr oder minder verwandten Organismen zu suchen, in welchen sich die spezifische Choleradisposition entwickelt, die sich durch physische und psychische höchst zufällige Einflüsse, unter allgemein oder partiel ungünstigen Umständen und Oertlichkeiten zur Cholerakrankheit in ihren verschiedenen Intensitätsstufen ausprägen wird. Daher sind Diätfehler, Erkältungen und Gemüthserschütterungen nicht als die wirklichen Produzenten der Cholera zu betrachten, sondern nur als solche Momente, welche die bereits vorhandene, durch tellurisch-siderische Einflüsse erzeugte Choleradisposition in die Krankheit selbst hinüberführen. Sie sind demnach Occasionalia, welche in vielen Choleraerkrankungen fehlen konnten und wirklich gefehlt haben, wo das herrschende Cholera-Agens eine im höchsten Grade zu ihm verwandte Organisation bereits fertig vorgefunden hat. So erklären sich die häufigen Choleraerkrankungen ohne irgend nachweisbare materielle Ursache in der Privatpraxis

und in Spitalsälen, in welchen an akuten und chronischen Krankheiten darniederliegende Individuen von der Cholera ergriffen wurden, obschon bei denselben Erkältung und Diätfehler fernegehalten wurden.

Aus dieser Erörterung geht hervor, daß das Choleramiasma, welches bei muldenförmig gelegenen Häusern und erhöht liegenden Abtritten, als besonders die Cholera erzeugendes und verbreitendes Moment dargestellt wird, ausschließlich nur in die Reihe der Gelegenheitsursachen gestellt, und in Beziehung auf Pathogenese der Brechruhr nicht überschätzt werden dürfe. In der That hatte ich viele der schwersten Cholerakranken in gutgelegenen Straßen, in schönen der Luft und Sonne zugänglichen Häusern, in den höheren Etagen und in Familien zu behandeln, welche von jeher durch eine einfache und präzise Lebensart und durch die Sorge für die größte Reinlichkeit sich auszeichneten. Die Ludwigs-, Briennerstraße, die Thereſien- und Türkenstraße beherbergten einige meiner schwersten Brechruhrkranken, und zwar in den schönsten Häusern und Wohnungen und in allen Stockwerken. Das Gleiche gilt von der Tannen-, Wurzer- und Utzschneiderstraße, welche, obwohl hoch gelegen, zu den besonders von der Seuche heimgesuchten Straßen gezählt werden müssen, und bei deren Häusern das s. g. entschieden ungünstige Verhältniß der Abtritte und Schwindgruben keineswegs bemerkt werden kann. Außer den eben genannten Straßen behandelte ich viele Brechruhrkranke in der Blumen-, Müller-, in der Sendlingerland-, und Krankenhausstraße, in der Schwanthaler-, Schützen- und Karlsstraße, in der neuen Amalien- und Schönfeldstraße, am Lehel in der Sterngasse, in der Stadt selbst, in der Schäfflerstraße, Theatiner- und Schrammergasse, in der Promenadestraße und auf dem Promenadeplatze, am Rindermarkt und Oberanger. Daraus sieht man deutlich, daß Lage und Beschaffenheit der Häuser, das mehr oder minder vorhandene Cloakenmiasma die Cholera zu erzeugen oder zu bedingen nicht im Stande waren.

Die Qualität des Trinkwassers läßt ebenfalls keine bestimmten Schlüsse in Beziehung auf die Entstehung der Brechruhr zu, da diese Seuche in Stadttheilen mit dem besten und schlechtesten Wasser verheerend aufgetreten ist, und auch viele Menschen weggerafft hat, welche nie Wasser zu trinken pflegten.

In Beziehung auf vorwaltende Disposition oder Immunität einzelner Gewerbe und Berufsarten für die Brechruhr ist es äußerst schwierig schlüssig zu werden, und thatsächlich ist nur nachzuweisen, daß Aerzte, Geistliche, Pharmazeuten, Krankenwärter, Seelnonnen und Todtengräber von der Seuche meist ganz verschont geblieben sind. Diese Erinnerung ist von Belang in Beziehung auf die Contagionstheorie der Cholera.

Wie der Choleraepidemie 1836 in München besonders gastrische nervöse Fieber mit deleteren Charakter lange Zeit vorhergegangen sind, so waren dieselben es wieder, deren Herrschaft vor dem Herannahen der Choleraepidemie 1854 und zwar leider mit bedeutender Mortalität gefühlt wurde.

Der Einfluß der Witterung war in dieser Epidemie entschiedener und geltender hervorgetreten, als 1836. Ganz evident steigerte die zunehmende Gewitterschwüle, eine von heißen Dünsten erfüllte Luft die Epidemie. Mit dem Eintritte der frischeren und herbstlichen Luft, bei vorwaltenden Ost- und Nordwinden war die Kraft der Krankheit gebrochen, und blieb sich dieselbe auch nummerisch von da an noch einige Tage ziemlich gleich, so war doch ihre Intensität gemindert, sie wurde traktabler und die Zahl der Genesenden größer.

Die Entstehungsursache der Cholera, ihrem innersten Wesen nach, wird stets unenthüllt bleiben, wie dieß bei jeder anderen Krankheit der Fall ist. Wir wissen in dieser Beziehung über die Entstehungsursache der Cholera nicht mehr und nicht weniger, als bei anderen Krankheiten. Oder ist uns die Entstehungsgeschichte (ihrem innersten Wesen nach) der Variola, des Scharlachs, des Typhus bekannter, als die der Cholera? Ich erlaube mir weiter zu gehen und behaupte, daß uns die Pathogenese jeder, selbst der einfachsten Krankheit, irgend eines Fiebers, einer Entzündung nicht minder unbekannt, ihrem innersten Wesen nach, geblieben ist, als die der Cholera? Ich unterscheide nemlich die Erkenntniß der Verhältnisse, der näher und ferner liegenden, bei deren Zusammentreten eine Krankheit uns sicht- und fühlbar wird, von der Erkenntniß jener inneren Bedingungen, welche unfehlbar eine Krankheit in gewissen Individuen erzeugen. Gewiß ist zur Entstehung der Cholera ein ganz spezifisches und nur der Choleraepidemie zugehöriges Krankheits-Agens, gleichviel wie wir dieses nennen, ob Choleragift, Cholerakuft oder

Choleramiasma, nöthig und wirklich existirend, welches als natürliches zeugendes Prinzip in Vereinigung mit einer ihm verwandten organischen Basis, jene Störung und Vernichtung der thierischen Organismen veranlaßt, die wir bei der s. g. Cholera morbus sehen. Dies Cholera-Agens scheint mir aus verkehrten Elektrizitäts-Verhältnissen sein Leben entnommen zu haben. Wir hatten in diesem Jahre, nach einem ausnahmsweise frühen- und warmen Frühlinge, einen trockenen und heißen Sommer, mit unzähligen Gewittern am Himmel, und nur eine drei- oder viermalige Entladung derselben. Die unverhältnißmäßig weit zu wenig und zu selten ausgeglichene Elektrizität erzeugte Dünste, aus welchen eben jene krankmachende Atmosphäre sich bildete, welche die Choleraluft ist, unter deren Druck Tausende unwohl, Tausende cholerakrank wurden, und Tausende sterben mußten.

Das Cholera-Agens ist der erste und zwar zeugende Faktor, während die durch tausend und tausenderlei Ereignisse disponirt gemachte Natur einzelner Organismen den zweiten, aufnehmenden Faktor jenes Krankheitsprozesses repräsentirt, den wir Cholera nennen. Die Fortpflanzung oder Verbreitung der Cholera ist wohl eine sehr zufällige und genauer nicht zu bestimmende, abhängig von dem Kräfteverhältniß des Cholera-Agens und von der mehr oder minder großen und mehr oder minder ausgebreiteten Disposition der thierischen Individuen. Die Verbreitung der Cholera wird durch Niedrigungen des Terrains, durch feuchte Gegenden und Unreinlichkeit, also gewiß auch durch die von Professor Pettenkofer berührten ungünstigen Verhältnisse der Schwindgruben und Abtritte, durch den Zufluß der Kloakenflüssigkeiten nach den Häusern und das hiedurch erzeugte Kloakenmiasma zwar nicht bedingt, aber gefördert. Uebrigens sind für die Verbreitung der Cholera noch viele andere Verhältnisse von nicht geringerem Belange. Dahin zähle ich die Vereinigung und das längere Verweilen vieler Menschen in geschlossenen Räumen, Mangel an gesunden Lebensmitteln, einer der Jahreszeit und Witterung entsprechenden Kleidung, sowie wiederholte Gemüthserschütterungen, Gemüthsspannung, fortgesetzte Furcht vor der Choleraerkrankung. Doch alle diese Verhältnisse und Umstände sind nicht im Stande die Cholera zu erzeugen, wenn sie nicht auf einen empfänglichen Boden fallen. Diesen letzteren bildet die individuelle Disposition, d. i. eine bei

einzelnen Menschen entschieden vorwaltende Empfänglichkeit für das eben bestehende Choleragift. So lange dieses Gift besteht, so lange wir eine Choleraluft haben, werden wir uns Alle mit äußerst wenigen Ausnahmen, irgendwie alterirt, in unserer Gesundheit gestört fühlen. Jene Individuen aber, welche eine vorwaltende Anlage zur Aufnahme dieses Giftes haben, werden cholerakrank und zum Theil Opfer dieser Seuche.

Es frägt sich nun, wie bildet sich denn diese in Einzelnen überwiegende Disposition?

Theils ist dieselbe an allgemeine Naturgesetze des Organismus gebunden, an eine allgemein krankhafte Blut- und Säftemischung und dadurch bedingte Störung des Kreislaufes; gebunden an ein krankes Nervenleben, eine Insuffizienz der Innervation und dadurch aufgehobenes Gleichgewicht zwischen Blut- und Nervenaktion. Theils ist die Choleradisposition eine zufällig gemachte.

Die größte Bedeutung hiefür hat der seit Dezennien nur mit geringen Unterbrechungen stattgehabte Krankheitscharakter, welcher als ein gastrisch-nervöser zu bezeichnen ist, und unter dessen Herrschaft die s. g. Schleim- und Nervenfieber ins Leben getreten sind, welche mehr Menschen hingerafft haben als die Cholera. Durch diesen allgemeinen Krankheitszug wurde das Nervenleben in seinen Grundfesten erschüttert, und hiemit die Widerstandskraft gegen eine Seuche gebrochen oder vernichtet. In welchem Maße die Choleradisposition auf die bezeichnete Weise über kleinere oder größere Völkertheile großgezogen und verbreitet ward, in diesem Maße wird die Cholera mehr oder minder intensiv und extensiv auftreten. Hiemit hängt auch das Mortalitätsverhältniß zusammen, welches bei wiederholtem Auftreten der Cholera ein ungünstigeres werden mußte, da ja von einer Epidemie zur andern in den Zwischenräumen Blut- und Nervenleben der meisten Menschen in der Eintracht gestört und bis zu einem hohen Grade in seinen Kraftäußerungen herabgesetzt wurde. Der organische Boden ward locker und unterwühlt, und deßhalb von dem neuen Feinde um so leichter zerstört.

Ueberdieß glaube ich nicht unerwähnt lassen zu dürfen, daß die Arzneikunst selbst, in ihrer häufig fehlerhaften Anwendung, bei Behandlung verschiedener Neurosen und insbesondere der gastrisch-nervösen Zustände und Fieber viel beigetragen haben mag, die durch die eben ge-

nannten Krankheiten schon gelockerte organische Basis noch mehr zu unterwühlen, und so den Ruin der unentbehrlichen Nervenkräfte herbeizuführen. Denken wir nur an den Mißbrauch der s. g. antigastrischen und drastischen Mittel einerseits, und anderseits an den nicht minder großen Mißbrauch der s. g. Nervina und Narcotica, welche während der Herrschaft der gastrisch-nervösen Fieber in übergroßen Dosen zur Anwendung kamen! Ohne alle Nebengedanken auf dieses oder jenes der herrschenden Heilsysteme werden doch alle denkenden Aerzte darin übereinstimmen, daß auf diese Weise die durch den gastrisch-nervösen Krankheitscharakter bereits gegebene Disposition auf eine bedeutende Höhe und zur weiteren Verbreitung geführt werden mußte.

Die volle Richtigkeit dieser Behauptung erweist sich aus der Kenntniß der Wirkungen der genannten Arzneikörper. Was ist denn die Endwirkung der Salia und Drastica? Sie wirken herabstimmend auf die Vitalität der irritablen Seite des Lebens, den Ton der Muskelfaser schwächend, den Organismus des Blutes vermindernd und die vermehrte Verflüssigung des Blutes bedingend. Demnach erweisen sie sich in ihrer Endwirkung auflösend, schwächend, die organische Cohäsion aufhebend.

Welch ein Mißbrauch der Narcotica fand nebenbei statt, nur nervöse Symptome zu beseitigen? Uebersah man dabei nicht, daß eben diese Mittel auch die mächtigsten Feinde des organischen Lebens sind? Während durch dieselben einzelne gefürchtete Symptome unterdrückt wurden, ward nicht selten das Naturheilbestreben in der Totalität zu Grunde gerichtet. Man schien zu übersehen, daß die s. g. nervösen Erscheinungen eben auch Symptome, und als solche nur Reflexe eines im Innern des Organismus tief wurzelnden Krankheitsprozesses sind. Während die vermeintliche Kunst den Organismus von seinem äußeren Feinde zu befreien glaubte, tödtete sie die Centralien und somit den Organismus selbst, oder führte ihn ins paralytische Siechthum. Man vergaß über die glänzenden Primärwirkungen der Narcotica ihre Sekundärwirkungen gänzlich. Narcotica bleiben Gifte, und als solche Feinde jeder thierischen Organisation. Während sie in ihrer Erstwirkung die Funktionen des Organismus erhöhen, ein lebhafteres, freieres Spiel in allen seinen Bewegungen bewirken, rufen sie in ihrer zweiten oder Nachwirkung Erschei-

nungen hervor, welche alle auf Gestörtsein der Einheit des Lebens hinweisen, so daß man sagen kann, was die nervösen Fieber, Neurosen und Neuralgien in pathologischer Beziehung sind, veranlassen die Narcotica in pharmacodynamischer Hinsicht. Ihre Wirkung ist immer eine herabstimmende, schwächende, lähmende. Die überzeugendsten Beweise hiefür liefern die an narkotischer Intoxikation Verstorbenen.

Die Natur oder der Charakter der Cholerakrankheit.

Aus den ersten sichtbaren und sogleich gestörten vegetativen Funktionen des Körpers, aus der schnellen Entmischung, der verminderten Oxydation, Hyperkarbonisation des Blutes, aus der gestörten Wärmeerzeugung, aus der mangelnden Absonderung der Haut und der plötzlich aufgehobenen Verdauung ist man berechtigt ein Leiden des lymphatischen oder Ganglien-Nervensystems anzunehmen, welchem die Versorgung dieser niederen Sphäre des Lebens, der Austausch, die Absonderung, Einsaugung, Wachsthum und Erhaltung des Körpers mehr speziel angewiesen ist. So wie die äußeren Theile Bewegungs- und Empfindungsnerven besitzen, so erhalten auch die inneren Organe getrennte Nerven, Bewegungs- und Funktionsnerven. Physiologische Versuche von Margandie in Paris angestellt zeigen, daß auf beiderseitige Unterbindung des Nervus vagus bei Hunden die Respiration noch fortdauere, allein nach einiger Zeit die Stimme erlosch, und nach erfolgter Tödtung das in den Arterien enthaltene Blut sich von venöser Beschaffenheit erwies.

Das einmal aufgenommene Choleragift bedingt einen ähnlichen, hemmenden, lähmenden Prozeß in dem Nervus vagus, welcher auch häufig materiel erkrankt gefunden wird. Der Cholerakranke athmet, öffnet die Lungenzellen zum Eindringen der athmosphärischen Luft und zum Einströmen des Blutes in ihre Wandungen; allein das Blut kehrt unentkohlt zurück, ungesäuert leblos zum Herzen und zum großen Kreislauf. Die ausgeathmete Luft entweicht kalt, mit Kohlensäure weniger geschwängert. Theils aus dieser Lähmung, theils aus der daraus bewirkten unvollkommenen Oxydation des Blutes erklären sich die übrigen Erscheinungen. Bei der Unterbindung des Nervus vagus bei Hunden geht die Stimme

verloren. Aehnlich mag das Krankheitsgift der Cholera die freie Fortbildung der Funktionskraft des nervus vagus recurrens temporär oder dauernd hemmen, ja selbst lähmen. Das primäre Leiden des Brustsympathikus theilt sich schnell dem Bauchsympathikus, dem großen Sonnengeflechte mit; die Schleimhaut des Darmkanals wird zur vermehrten Sekretion angetrieben, alle anderen Se- und Exkretionen gerathen in Stockung; der sonst die ganze Oberfläche des Körpers schwellende Blutdunst wird nach Innen gedrängt, alle jetzt stockenden flüssigen Auswurfsstoffe stürzen auf die Schleimhaut des Darmkanals und werden schnell und leicht ausgeschieden. Theils aus dem mit dieser Sekretion begriffenen Congestivzustand, theils aus der Einwirkung der abundanten und perversen, sauerreagirenden Magen- und Darmausleerungen erklären sich die in dieser Krankheit beobachteten Anschwellungen der Darmdrüsen. Den durch die schlimmeren s. g. asphyktischen Choleraformen bedingten Tod erkläre ich mir auf folgende Weise: Das Ganglien-Nervensystem ist ergriffen, das vegetative Leben ist gefesselt, die freie Zuleitung der Imponderabilien von den weichen Nerven zu den feinsten Blut- und Lymphgefäßen, der galvanisch-elektrische Prozeß ist gestört. Das minder belebte, entmischte Blut, drängt sich in die größeren Gefäße des Rumpfes, häuft sich in den edlen inneren Organen des Lebens an, der nöthige Stoffwechsel in den Häuten, in dem Marke, in den Ansammlungen der Nerven ist aufgehoben, die ganze organische Lebensmaschine, der vegetative und animalische Mensch geräth in Stockung; bei allzulang andauernder, zu heftiger oder zu plötzlicher Hemmung vermögen die Naturkräfte sich nicht wieder herauszuwinden, sie werden verzehrt, sie erlahmen.

Die eben erwähnte physiologisch-pathologische Vorstellung über die genethischen Momente und den Ausgang der Cholera wird durch die Leichenbefunde bestättigt und möchte deßhalb die Aufmerksamkeit der Aerzte jeder Schule verdienen. Die der Erwähnung würdigsten Ergebnisse aus den Sektionen an Choleraleichen sind folgende:

Das Gehirn sammt seinen Häuten und Gefässen zeigt immer einen hohen Congestivzustand; die Marksubstanz viele röthliche Blutpunkte, woraus ein flüssiges kirschrothes Blut hervorquillt. Ebenso das Rückenmark. Der nervus vagus erscheint öfters wie aufgelockert und verzehrt, so daß er das

Ansehen eines hohlen oder zusammengefallenen Stranges hat, in anderen Fällen ist er sehr straff und fest, dann wieder platt und gefasert, in einzelne Stränge getheilt und getrocknet. Die Blutleiter des Schädelgrundes sind mit schwarzem, schmierigem und geronnenem Blute gefüllt, doch ohne zu strotzen. Die linke Kammer des Herzens, die Aorta ascendens, die Carotiden sind, meist blutleer, mit dünnen Polypen versehen, dagegen die Halsvenen, die Aorta descendens, die vena cava inferior et portarum, die unpaarigen und die Rippenvenen von dickflüssigem Blute wie mit schwarzer Wagenschmiere strotzend angefüllt. Auch die Lungen enthalten schwarzes und schmieriges Blut. Die Milz ist klein, blutarm, kaum das eingeführte Messer färbend. Die Leber enthält schwarzes, dickes Blut. Die Gallengänge sind angefüllt, die Gallenblase strotzt von heller, wäßriger, bald dunkelschwarzgrüner zäher Galle. Der Gallenblasengang ist bedeutend erweitert, so daß die Sonde leicht durchdringt. —

Der eben gezeichnete Krankheitscharakter bezieht sich auf die Cholera und die s. g. Cholerine.

Ich unterscheide die Cholerine streng von bloßen Magen- und Gallendiarrhöen, deren Zahl vor und während der Choleraepidemie eine sehr große war. Die im Allgemeinen als Cholerafälle mittleren Grades diagnostizirten Diarrhöen bezeichne ich als Cholerine; Einhundertundfünfzehn dieser Fälle kamen zur Behandlung. Ich diagnostizirte nemlich keine Diarrhöe als Cholerine, welche nicht den Choleraſtuhl nachgewiesen hatte; neben den charakteristisch serösen Entleerungen beobachtete ich sehr großen Durst, große innere Hitze und eine über die angegebenen Symptome gleich Anfangs prädominirende Schwäche des ganzen Körpers nebst krampfhaftem Pulse und Sinken der Hauttemperatur. Sehr häufig verband sich mit diesen Erscheinungen eine noch lebhafte Eßlust.

In der Diagnose der Cholera ging ich nicht minder streng zu Werke und brachte deßhalb an genuinen Cholerafällen keine übergroße Zahl heraus. Achtundsechzig genuine Cholerafälle kamen in die Behandlung. Als solche wurden nur gezählt, wenn sich folgende Symptome deutlich herausstellten:

Erbrechen und Darmentleerungen von wirklicher seröser Flüssigkeit, gesunkene Hauttemperatur bis zur Eiskälte, Pulslosigkeit oder kaum fühlbarer Puls, unlöschbarer Durst mit

innerer Hitze höchsten Grades, eine bis zur Athemlosigkeit gesteigerte Beklemmung der Brust, die größte Hinfälligkeit der Kräfte nebst Harnverhaltung, verfallene Stimme und die eigentliche Verzerrung der Gesichtszüge, die vox und facies cholerica. Meist verbanden sich mit den bezeichneten Symptomen auch äußerst schmerzliche Krämpfe in den Waden, Schenkeln, dem Rücken, in den Gedärmen, im Magen und in der Brust und große Angst. Aeußerst prägnante Krämpfe in den eben bezeichneten Theilen mit Harnverhaltung, vox und facies-cholerica, einem sehr großen Durste, innerer Hitze, großer Betäubtheit des Kopfes und ungeheure Schwäche des ganzen Körpers diagnostirte ich auch als Cholerafälle, wenn auch nur zwei oder drei seröse Entleerungen stattfanden. Die nasse und trockene oder krampfhafte Cholera war nicht selten getrennt dagestanden.

Prognose der Cholera.

Rechnet man jene ungünstigen Momente ab, welche auch bei allen anderen Krankheiten in Beziehung auf den Ausgang das Schlimmste prognostiziren lassen, wie große Versäumnisse, nämlich zu spät geholte Hilfe des Arztes, nicht selten bereits viele Wochen bestandene Diarrhöen, sowie organische Fehler und bedeutende Destruktionen der zum Leben unentbehrlichen Organe, des Gehirns, des Herzens, der Lungen, langwierige Rückenmarksleiden, so dürfte die Cholera in Beziehung auf Prognosis mit den meisten der schweren Krankheiten wie Typhus und Scharlach ꝛc. gleichgestellt werden, und, wie das einzig und allein hier maßgebende Mortalitätsverhältniß bei naturgemäßer Behandlungsweise nachweist, nicht größere Befürchtigungen erregen als die genannten und andere Krankheiten.

Was ich schon in der Choleraepidemie 1836 beobachtete, und in einer dem Druck übergebenen Broschüre über die Natur und Behandlung der Cholera veröffentlichte, fand ich auch in der Choleraepidemie dieses Jahres vollkommen bestättigt. Die Gunst oder Ungunst der Prognose hing vor Allem von der guten Qualität des Nervensystems, von der allgemeinen oder partiellen Lähmung der Nerven der Verdauungsorgane, von dem plötzlichen oder successiv eintretenden

Lähmungsprozesse des Unterleibsnervensystems ab. Die s. g. Krisen durch Nieren, Darm und Haut waren leider von sehr untergeordneter Bedeutung. So sah ich in einer großen Zahl von Cholerafällen die allgemeinsten und ergiebigsten Schweiße, die so sehr ersehnte und zur guten Prognose als unentbehrlich erklärten Gallenabsonderungen und breiichte Stuhlentleerungen ohne alle Erleichterung des Gesammtleidens eintreten und nicht selten bis zum lethalen Ausgange bestehen. Selbst nach einigen Tagen wieder eingetretene Harnabsonderung in großer Quantität veränderte selten die lebensgefährliche Szene. Dagegen waren milde und unbedeutende Schweiße, eine bloß duftende Haut, Verschwinden der Krämpfe, Rückkehr der natürlichen Physiognomie und Stimme, trotz den profusesten Choleraentleerungen nach oben und unten jene Zeichen, welche mit einer großen Bestimmtheit einen günstigen Ausgang der Cholerakrankheit annehmen ließen.

Uebrigens ist wohl zu erwähnen, daß die Prognose in der Privatpraxis weit weniger Sicherheit zuläßt, als in der Spitalpraxis, bei welcher der Arzt Herr des Regimens, der Cur und der Pflege ist, dreier Momente, welche gerade in Beziehung auf eine glückliche Behandlung der Cholera von der allergrößten Bedeutung sind. In der Privatpraxis stößt der Arzt, gerade während einer Choleraepidemie auf die gröbsten Verstöße in den genannten drei Beziehungen, so daß es ein Wunder ist, daß das Mortalitätsverhältniß nicht noch weit ungünstiger ist, als das bekannte. Armuth, Bestürzung und Unverstand sind in der Privatpraxis gar nicht selten unübersteigliche Hindernisse eines glücklichen Heilresultates. So habe ich zu wiederholtenmalen erlebt, daß die nächste Umgebung des Cholerakranken Tag und Nacht lang demselben keine Arznei mehr gereicht hat, von der Ansicht ausgehend, es helfe doch nichts mehr. Andere Cholerakranke sind Erkältungen jeden Grades ausgesetzt worden, in Folge mangelhafter Betten, oder fehlender s. g. Bettschüssel. Nicht gedenken will ich der vielen die vorgeschriebenen Medikamente oft geradezu neutralisirenden zur Anwendung gebrachten Hausmittel, nicht gedenken will ich der oft im höchsten Grade stattgefundenen deprimirenden moralischen Einflüsse. Wahrlich beneidenswerth ist der Stand der Spitalärzte in Epidemien! Sie allein können auf die pünktliche Erfüllung ihrer Vorschriften zählen und eben deßhalb eine gewisse Prognose stellen. —

Die Behandlung der Cholerine nach homöopathischen Grundsätzen.

Es ist bei allen Krankheiten schwierig, die Naturheilung von der Kunstheilung zu unterscheiden, d. h. mit irgend einer Bestimmtheit herauszustellen, ob mehr die Naturkraft oder die Kunst des Arztes die Heilung herbeigeführt hat, und ob letztere ohne alle ärztliche Beihilfe erreicht worden wäre. Kann es auch nicht in Abrede gestellt werden, daß Cholerinen leichterer Färbung durch die Naturkraft des betroffenen Organismus allein und ohne jede ärztliche Kunst günstig verlaufen und in Genesung übergehen, so gilt dieß keineswegs von Cholerinen ernstlichen Charakters. Ich kenne kaum eine Krankheit, welche so bestimmt die Grenze der Naturkraft bezeichnet und somit die Nothwendigkeit einer ärztlichen Nachhilfe herausstellt, als die Cholerine. Diese ist die Folge eines tiefen Ergriffenseins des Unterleibs-Nervensystems mit der Tendenz zur Lähmung; die Lähmung läßt nicht lange auf sich warten, wenn die entsprechenden Heilkräfte künstlicher Mittel fehlen. Durch absichtliches Aussetzen einer gegen die Cholerine eingeleiteten Medikation habe ich mir die Ueberzeugung verschafft, daß die Naturkraft nicht ausreicht und nur eine rasche und entschiedene ärztliche Nachhilfe konnte die Lücke wieder ausfüllen, und dem weiteren, bereits sichtbaren Verfalle der Lebenskräfte vorbeugen. Ich meinerseits halte es daher von der größten Wichtigkeit, die zur Zeit einer Choleraepidemie vorkommenden Diarrhöen scharf ins Auge zu nehmen und von der wirklichen Cholerine zu unterscheiden. Die Cholerine, unter welcher ich nichts anderes, als das erste oder Keimstadium der Cholera verstehe, muß sobald als immer möglich mit den entsprechenden Arzneien bekämpft werden, um der weiteren Entwicklung der Cholera vorzubeugen, während die gewöhnlichen Diarrhöen, die katarrhalische, die rheumatische, gastrisch-bolöse in der Mehrzahl der Fälle durch ein zweckmäßiges Regimen, Wärme und Fasten, absolvirt werden. Die Cholerine ist eine nervöse Diarrhöe, und hat in ihrem Wesen und ihrer Bedeutung eine große Aehnlichkeit mit der Typhusdiarrhöe, so wie die Cholera selbst in den meisten ihrer Bestandtheile den schlimmsten der Typhusformen gleichgestellt werden dürfte.

Die gegen die Cholerine in Anwendung gebrachten homö-

opathischen Heilmittel waren verschiedene; nicht selten dieselben, mit welchen die Cholera selbst bekämpft werden mußte. Die Wahl der Heilmittel war abhängig von den Individualitäten und den verschiedenen Zeiträumen der Choleraepidemie.

Es handelt sich darum, so schnell als möglich die Tendenz der Naturkraft zu erkennen, diese zu leiten und ärztlich zu unterstützen. Verschiedene Wege hat das Naturheilbestreben der Cholerakranken, je nach den verschiedenen Zeiträumen der Epidemie, gezeigt. Es war in dieser Choleraepidemie, während ihres Entwicklungsstadiums, sehr häufig das Hautorgan dasjenige, welches für andere organische Systeme, die kraftlos darniederlagen, mit erhöhter Thätigkeit zu vikariren bestrebt war. Diese Tendenz beobachtete ich bei einer großen Zahl von Cholerinekranken, ohne daß die Natur es, in Folge der allgemein bestehenden Schwäche des ganzen Organismus, zu einer erwünschten Krisis gebracht hat. Durch fortgesetzte Anwendung von **Aconit** wurden solche Cholerinefälle in wenig Tagen in Genesung übergeführt.

Die in vielen andern Krankheiten unzähligemal erprobte Heilkraft des Aconit zeigte sich auch hier, indem mit den meist bald eintretenden Schweißen die Cholerine sistirt ward.

Kurze Zeit, ehe die Epidemie ihre Höhe erreichte und auf ihrer Höhe selbst bemerkte ich nur selten und ausnahmsweise die ebenbezeichnete Richtung der Natur durch Hautkrisen den Cholerineprozeß zur Entscheidung zu bringen. In diesem Zeitraume der Epidemie war das Nervenleben des ganzen Organismus zu allgemein und zu tief ergriffen, und einzelne Organe zeigten keine prävalirende Triebkraft mehr. **Veratrum** und **acidum phosphoricum** kamen hier in der großen Mehrzahl der Cholerinefälle mit entscheidendem Erfolge zur Anwendung.

In dem dritten Zeitraume der Epidemie, in dem Zeitraume ihrer Rückbildung, verloren auch die Cholerinen wieder allmählig ihre Intensität; es zeigte sich in den von der Cholerine ergriffenen Organismen häufig wieder die Tendenz zur Hautkrisis und Magenkrisis mittelst Schweiß und Erbrechen. Hier waren es **Aconit** und **Ipecacuanha**, welche den Trieb der Naturheilung förderten und Genesung brachten. —

Behandlung der Cholera nach homöopatischen Grundsätzen.

Die Cholera, welche, ihrem Wesen und ihren äußeren Erscheinungen nach, nichts anderes ist, als die nicht bezwungene und zur vollen Reife gelangte Cholerine, unterliegt denselben Indikationen der Arzneimittel, wie die Cholerine selbst. So groß die Aehnlichkeit der Cholerafälle miteinander ist, bestehen dennoch Unterschiede unter denselben, welche sich durch die Verschiedenheit des Naturheilbestrebens herausstellen, und welche, mit genauer und steter Berücksichtigung der noch bestehenden oder schnell sinkenden allgemeinen Lebenskraft des Cholerakranken, als die wesentlichsten Heilanzeigen und Bestimmungen der spezifischen Heilmittel gelten müssen. In einigen Fällen prävalirt das Erbrechen, in einigen die Diarrhöe, in anderen finden die Entleerungen nach beiden Richtungen statt mit mehr oder minder großer Ausprägung äußerst schmerzlicher Krämpfe. Andere Choleraformen und diese zählen in prognostischer Beziehung zu den schlimmsten, zeigen nur Erbrechen oder nur Diarrhöe mit äußerst raschem Verfall der Lebenskraft und den heftigsten Krämpfen verbunden. In allen Cholerafällen war die bei der Cholerine sichtbare Tendenz zu Nervenlähmungen zur Wirklichkeit geworden; je nachdem die Nervenlähmungen auf mehr oder minder zum Leben unentbehrliche Organe, und in einem mehr oder minder großen Umfange, mit einer größeren oder geringeren Schnelligkeit, sich ausdehnten, war das Leben des Cholerakranken mehr oder minder gefährdet und von den uns bekannten Heilkräften der spezifischen Mittel wenig oder viel zu erwarten. Viele der Cholerafälle müssen demnach als absolut lethale gelten und werden jedem Kurverfahren unterliegen. In allen wirklichen genuinen Cholerafällen zeigt sich die **paralysis ventriculi**, ein asphyktischer Zustand des Magennervengeflechtes bereits gebildet, oder in der Bildung begriffen. Die Lähmung geschieht oft sehr rasch, erschreckend, und ehe man sich's versieht. Die sichersten Zeichen der bereits ausgebildeten Paralyse des Magens sind:

1) die ganz eigenthümliche Entstellung des Gesichtes, **facies cholerica**;
2) Der Uebergang aus der Heiserkeit in die charakteristische **vox cholerica** und das gänzliche Verschwinden der Stimme; und
3) Das Schwappen der Gedärme ganz passiver Art.

Es gibt wohl kaum außer der Cholera eine zweite Krankheit, bei welcher die Wirkungslosigkeit der Arzneimittel in großen, nach der Methode der Allopathie gereichten Gaben, a priori und posteriori so nachweisbar und ersichtlich ist. In den gewöhnlich großen Gaben wirken die Arzneimittel größtentheils nur auf mechanischem Wege; sie werden also da, wo die Paralyse schon ausgebildet ist, diese nicht heben, weil sie ihres mächtigsten Einflusses auf den Organismus, der belebenden und umstimmenden Kraft, die sie in kleinen Dosen haben, beraubt werden. Da aber, wo die Magenlähmung noch nicht vollkommen, sondern nur partiel sich gebildet hat, wo noch ein Residuum organischer Selbstständigkeit im Magen ist, wirken sie auf diese gleich jeder andern Last durch Druck und Schwere; sie erdrücken den Rest organischer Thätigkeit, indem diese relativ doch zu unbedeutend ist, als daß sie dem neuen Feinde, den sie im Arzneistoff in der übergroßen Dose fühlt, die nothwendige Reaktion entgegenhalten könnte, um dadurch einen allgemeinen Umschwung im Organismus zu bewirken, und die von dem lähmenden Krankheitsgifte bereits niedergehaltenen Theile des Magens zu befreien. So muß denn der pars superstes des noch selbstständigen Lebens, der noch Rettung hätte schaffen können, gewaltthätig und mechanisch todt gedrückt werden. Die Lähmung, die anfangs nur partiel war, wird total; das Leben erlischt. Es ist hier die Aufgabe, einen turgor vitalis in den ganzen Körper zu bringen; die von der Lähmung noch frei erhaltene Nervenparthie des Magens aufs Neue anzufachen; aber nicht gewaltthätig darf dieß geschehen, sonst unterliegt während des Versuches das schon so weit herabgesetzte Leben, das Centrale muß peripherisch gemacht werden durch das im Innern aufkeimende Leben; das venose Blut soll in's arterielle umgewandelt werden.

Dafür passen die schnell belebenden, die allerfeinsten und auf das Feinste dargestellten Mittel. Der Magen, der plexus coeliacus muß belebt, bethätiget, erwärmt werden; die s. g. Reizmittel würden den letzten Lebensfunken auslöschen. Die Mittel, die angezeigt sind, müssen in kleinen Gaben, und in einem Vehikel gereicht werden, welches die Mittheilungsfähigkeit im höchsten Grade besitzt. Dafür eignet sich der Alkohol am Besten. In kleinen Dosen werden überhaupt die Arzneimittel wirksamer, indem sie eine mehr

direkte Beziehung zum Organismus überhaupt und zu dem erkrankten Organe in Specie besitzen, während sie in den übergroßen Dosen ihre Assimilationskraft, ihre Zugänglichkeit in die organische Sphäre verlieren, und entweder da, wo der Organismus noch eine hinreichende Reaktionskraft besitzt, qua data porta durch fluxus etc. ausgestoßen werden, oder wo der Organismus bereits sehr geschwächt ist und an seiner Einheit verloren hat, die noch übrig gebliebene organische Thätigkeit im Ganzen oder in einzelnen Organen erdrücken, somit partiellen oder totalen Tod verursachen. Um nur etwas für die Wahrheit dieser Sätze anzuführen, erinnere ich die Sachverständigen an die Geschichte der Syphilis und des Hydrargyrum. Die Lustseuche wird durch große Gaben Quecksilbers nicht geheilt; wohl aber vermögen sehr kleine Gaben Mercurs, methodisch, und je nach dem Falle, in mehr oder minder auseinandergerückten Intervallen gereicht, Syphilis zu erzeugen, wo sie noch nicht ist, und da, wo sie besteht, zu heilen.

Der Anfang der ärztlichen Behandlung der ausgebildeten Cholera muß immer mit einem flüchtigen Arzneimittel geschehen, wir mögen welch immer einer Heilmethode huldigen. Nur so geschieht die Initiative zur Heilung, nicht die Heilung des ganzen Krankheitsprocesses der Brechruhr. Dadurch soll der Organismus gleichsam aufgeschlossen, die Rezeptivität für ihn wieder gewonnen werden, damit die tiefer und nachhaltiger einwirkenden Mittel ihre Kräfte entfalten können, und nicht als bloße Bürden in dem Magen eingeschoben bleiben.

Campher ist das Mittel, welches ich beim Beginne der Cholerabehandlung als den wichtigsten Arzneikörper halte, und nach dessen Anwendung während 2—6 Stunden jene spezifischen Heilmittel an die Reihe kamen, welche dem Symptomenkomplex der Cholera entsprachen.

Veratrum, Arsenik, Cuprum, Acidum hydrocyanicum, und Phosphor müssen als jene Mittel genannt werden, welche die Cholera zu heilen im Stande sind, überall, wo es sich nicht um absolut lethale Fälle handelt, wie solche zuweilen durch eine allgemeine Nervenlähmung oder bereits länger bestehende Destruction unentbehrlicher Lebensorgane, der Lungen, des Herzens, des Gehirns oder Rückenmarks a priori gegeben sind.

Veratrum leistet das Beste bei jener Choleraform, bei welcher Erbrechen und Diarrhöe in einem beinahe gleich heftigen Grade, mit äußerst heftigen Krämpfen in den Waden und Schenkeln verbunden auftritt.

Arsenicum bei gleichen Symptomen, wobei aber der Magenkrampf vorwaltend bis zu einem unbeschreiblichen Schmerz, dem höchsten Grade von Asthma sich steigernd mit eisiger Kälte des ganzen Körpers, völliger Pulslosigkeit, unsäglicher brennender innerer Hitze und unlöschbarem Durste, mit Todesangst und der bis zum Erlöschen gesunkenen Lebenskraft verbunden ist.

Cuprum ward gegen die Symptome ausgeprägter Cholera mit raschem Erfolge benutzt, wenn die Krämpfe über Erbrechen und Diarrhöe prävalirt haben.

Acidum hydrocyanicum bei den Erscheinungen der asphyctischen Cholera, wo die Angst und der Druck der Brust den höchsten Grad erreicht hatten, völlige Pulslosigkeit mit Cyanose und häufigem Schluchzen nebst wahrer Marmorkälte die prävalirenden Erscheinungen waren.

Phosphor, wenn die Erscheinungen auf partielle oder weitverbreitete Lungenlähmung gleich im Beginn der Cholera schließen ließen; wenn die Krankheit, wie Fleischmann in Wien beobachtete, gleich Anfangs unter höchst bösartigen Erscheinungen auftrat, mit sehr schmerzhafter Brustbeklemmung, einem sehr hohen Grade von Schwäche, beständigem Hin- und Herwerfen und völliger Stimmlosigkeit. Dabei waren brennender Durst und große Angst, Brennen in der Magengrube und in den Gedärmen untergeordnete Symptome, welche mehr die Wahl des Arseniks erheischten.

Die genannten Mittel wurden theils einzeln, theils im Wechsel angewendet.

Phosphor war eines der häufigst angewandten und jener Mittel, deren Wirkung ganz bestimmt und allgemein günstig genannt werden muß. In den schwierigsten Fällen der Cholera brachte es, im Wechsel mit Veratrum gereicht, selbst dann noch Rettung, wo der Zustand ein verzweiflungsvoller schien.

Häufig ward Veratrum und Cuprum im Wechsel angewendet, besonders wenn bei zahllosen Entleerungen nach oben und unten überaus schmerzliche Krämpfe in den untern Extremitäten geklagt wurden.

Was die Dosen und Zwischenräume betrifft, in welchen die bez. Heilmittel gereicht wurden, so geben hiefür die Rapidität und die Intensität der Krankheit die Indikationen. Je gesunkener die Lebenskraft, je intensiver die ganze Krankheit, je rapider der Verlauf erschien, in desto kleineren Zwischenräumen, höheren Verdünnungen und kleineren Dosen wurden die Heilmittel gereicht.

Camphor als aufschließendes und die Bahn brechendes Mittel ward alle 5—15 Minuten als spiritus Camphorae oder in der ersten Verdünnung gereicht, 3 Trophen prodosi. Die übrigen Mittel wurden in Zwischenräumen von einer halben und ganzen bis zu 3 und 4 Stunden, von der ersten bis zur zwölften Verdünnung gegeben.

Der Choleratyphus erforderte Aconit, Belladonna, Rhus und Opium, je nach der mehr oder minder großen Intensität des Gehirnfiebers, des Sopors, je nachdem mehr oder minder ausgeprägten Congestivzustand des Gehirns und Rückenmarks. In der Mehrzahl dieser Fälle war Ein Mittel zur Ausgleichung des Brechruhr-Nervenfiebers ausreichend.

Da die Endresultate der Behandlung günstige genannt werden müssen, möchte wohl auch die Diagnose der Heilmittel gerechtfertigt und nachahmungswürdig erscheinen. Unter 115 Choleraerkrankungen mittleren Grades ist Einer gestorben, und unter 68 Fällen der schwersten Ausprägung starben 17. Da es sich bei ärztlichen Berichten immer nur um die Thatsache handelt, muß ich hinzufügen, daß unter den 17 Gestorbenen ein 11 Monat altes Kind sich befand, welches in der Agonie liegend gar keine Medikation mehr zuließ, und fünf andere Cholerakranke erwähnt werden müssen, von denen drei an weit gediehener Lungentuberkulose, Einer an einem Asthma mit allgemeiner Abzehrung in den 70ger Jahren, und ein Kind mit ausgebildeten Rhachitis an einem chronischen Lungenleiden bereits seit Jahren krank darnieder gelegen waren.

Von den 115 Cholerakranken mittleren Grades, die ich unter die s. g. Cholerine zählte, ging nur Einer in das Stadium der exquisiten Cholera über, die Uebrigen genasen Alle binnen 10—14 Tagen.

Unter den 68 Cholerakranken des schwersten Grades genasen 51 vollkommen; 9 unter diesen hatten den Choleratyphus durchzumachen. Die Genesung erfolgte zwischen 3 und 4 Wochen, und war bei Allen eine vollkommene.

Sehr bemerkenswerth ist der Umstand, daß in keinem einzigen Falle eine Nachkrankheit zur Behandlung kam, und sämmtliche Genesene ihrem Geschäfts- und Berufsleben mit ungestörter Gesundheit obliegen konnten, während die nach der allopathischen Methode meist mit Queckſilber behandelten Cholerakranken an den Folgen der Queckſilberkrankheit noch lange Zeit zu laboriren haben.

Anliegende Tabelle gibt in Kürze einen Ueberblick der Choleraerkrankungen des schwersten Grades in Beziehung auf das Lebensalter, das Geschlecht und das Sterblichkeitsverhältniß der Erkrankten.

Unter den 68 an der schwersten Choleraform Erkrankten befanden sich 17 Männer, 38 Frauen und 13 Kinder; und zwar

1	Cholerafall	unter 1	Jahr.	
7	Cholerafälle	von 1—	7	Lebensjahre.
4	„	„ 5—	10	„
6	„	„ 10—	20	„
2	„	„ 20—	30	„
4	„	„ 30—	40	„
19	„	„ 40—	50	„
9	„	„ 50—	60	„
7	„	„ 60—	70	„
9	„	„ 70—	80	„

49	Cholerafälle	vom 4ten	bis zum	31sten August.
17	„	„ 1sten	„	30sten September.
2	„	„ 1sten	„	6ten Oktober.

Die Todesfälle ereigneten sich am 6ten, 13ten, 14ten, 16ten, 17ten (zwei), 19ten, 20sten (zwei), 28sten, und 29sten August (zwei). Am 1sten, 4ten (zwei), 14ten, und 22 September.

Unter den Gestorbenen befinden sich acht Männer in dem Alter von 18, 33, 52, 63, 66, 72, 73 und 76 Jahren.

Sieben Frauen in dem Alter von 40, 45, 48, 54, 62, 64 und 65 Jahren.

Zwei Kinder im Alter von 11 Monaten und 11 Jahren.

Nicht selten hört man:

„In Beziehung auf Behandlung der **Cholera morbus** finden sich die meisten Abweichungen zwischen den einzelnen Methoden, und die größte Uebereinstimmung der Resultate im Großen.“ Dieser Satz wird thatsächlich widerlegt, da den der Oeffentlichkeit übergegebenen amtlichen Berichten zu entnehmen ist, daß von den nach den Grundsätzen der alten Schule behandelten Cholerakranken wenigstens die Hälfte erliegt, während unter der homöopathischen Behandlung der von mir behandelten Cholerakranken nicht ganz der vierte Theil der schwersten Cholerakranken und nur Einer unter **115** Cholerakranken mittleren Grades mit Tod abging. Dieß an und für sich günstige Mortalitätsverhältniß stellt sich um so günstiger heraus, wenn man erwägt, daß ich die Diagnose äußerst riguros gehalten habe, und unter **68** Cholerakranken des schwersten Grades **16** zwischen **60** und **80** Lebensjahren und **13** Kinder sich befanden, und daß überdieß bei fünf der Gestorbenen die größte Versäumniß nebst einer Complication mit Lungensucht, und bei zwei bereits eingetretene Agonie nachzuweisen ist.

Ich habe in der Choleraepidemie **1836** als allopathischer Arzt die Behandlung nach den besten Grundsätzen und Erfahrungen der Spitalärzte gemacht. Meine Heilresultate waren die bekannten der alten Schule. Die Hälfte der Erkrankten erlag. Ueberzeugt durch die in allen andern Krankheiten gemachten Erfahrungen, daß die homöopathische Heilmethode gewiß nicht unglücklicher sein werde, entschloß ich mich in der abgelaufenen Epidemie zur Ausübung derselben und hatte es nicht zu bereuen, da ich ein so entschieden besseres Heilresultat erzielte.

Ich brauche kaum zu erwähnen, daß ein sehr günstiges Heilresultat bei kleineren Zahlen der Kranken in mancher Beziehung eine größere Bedeutung und Geltung habe, weil selbstverständlich bei größeren Zahlen die s. g. Chancen häufiger und größer sind. Ueberdieß darf nicht unerwähnt bleiben, daß die Spitalpraxis ganz entschiedene Vortheile vor der Privatpraxis besitzt, und es letzterer stets sehr schwer werden muß, mit ersterer würdig zu konkurriren.

Auf dem Felde der praktischen Medizin verdienen Thatsachen stets die größte Aufmerksamkeit. Hier ist es ganz gleichgültig, welchen Namen das Heilsystem trägt, ob dasselbe

alt oder jung ist; ist ja doch die ganze Heilkunde eine Erfahrungswissenschaft, welche mit den Entwickelungsepochen des Geistes gleichen Schritt hält, und eben deshalb jeden Tag neue Entdeckungen und Verbesserungen bringen kann und soll. Und wahrlich die Heilkunde bedarf derselben. Dieß lehren uns am Besten die Zeiten der Noth, der großen Calamität einer Choleraepidemie, welche in Hütten und Palästen Jammer verbreitet und kleine und große Aerzte gleich zu stellen wagt. Will man nicht der größten Leidenschaft fröhnen, so muß man aus moralischen und wissenschaftlichen Gründen jenes Heilsystem einer ganz besonderen Berücksichtigung und Prüfung würdigen, welches von den besseren Heilresultaten gesegnet ist. Und sollte ein System, welches in der gefürchtetsten und verheerendsten Krankheit, der **Cholera asiatica**, faktisch günstigere Resultate nachweist als andere Systeme, nach einer allgemein angenommenen Logik der Begriffe, nicht in leichteren Krankheitsformen noch größere Vortheile versprechen? Forschung ist des Arztes Losungswort, und diese ist nur in der Praxis und den Heilresultaten abzuschätzen. Es ist zu erwarten, daß die königliche Regierung und die oberste Medizinalbehörde mit der von allen strebenden Aerzten anerkannten Weisheit und Gerechtigkeit fortfahren werde über die Bewegungen der alten und neuen Heilkunde zu wachen, um, ohne sich durch das unwürdige Verhalten einzelner Individuen beirren zu lassen, der Sache selbst überall Liebe und Schutz angedeihen zu lassen, wo Thatsachen dazu auffordern.

Das Regimen der Cholerine- und Cholerakranken.

Leichter ist oft die Wahl der Arzneien, als die Bestimmung des Regimens der Patienten. Dies gilt auch in Beziehung auf Cholerine- und Cholerakranke. In der Mehrzahl der Cholerinefälle darf die gänzliche Entziehung solider Nahrungsmittel nur sehr kurze Zeit geschehen, selten über die Dauer von 2 oder 3mal 24 Stunden, selbst wenn noch Fieberbewegungen bemerkt werden. Einfache Suppen, 2—3mal des Tags gereichte sehr kleine Portionen eines gesottenen Huhnes, gutes Bier, täglich 3—4mal in einer der Gewohnheit und der Constitution des betroffenen Individuums entsprechenden Quantität, wurden nicht nur ver-

tragen, sondern erschienen als äußerst nöthige Unterstützungsmittel der Arzneien. Nebenbei frisches Wasser, häufig und in kleinen Quantitäten getrunken, bei Weinländern oder an Wein Gewohnten zeitweise mit etwas Bordeaux-Wein gemischt, diente zur Erfrischung, ohne zu reizen.

Eine nur etwas über Gebühr ausgedehnte Diät bei Cholerinekranken steigerte die Krankheit und hatte einen überraschend schnellen Verfall der Kräfte zur Folge.

Das Regimen der Cholerakranken unterliegt keinen Schwierigkeiten, da der Kranke alles Warme von sich weist und nur kaltes Wasser wünscht. In der That ist es auch ganz und gar nutzlos, dem Cholerakranken Schleimsuppen, Reis oder Gerstenwasser oder Mandelmilch aufzudringen. Des armen Kranken Qual wird dadurch größer; Brechreiz, Erbrechen, Diarrhöe und der Durst werden dadurch vermehrt und die schon vorhandene Beklemmung der Brust nebst einer unbeschreiblich großen Angst steigert sich.

Es ist auch hier wieder das frische Wasser, wornach sich der Kranke unaufhörlich sehnt, und welches ihm recht oft und in kleinen Quantitäten gereicht die möglichst größte Labung und Erleichterung seiner vielfachen Qualen schafft. Die meisten Cholerakranken verlangten und vertrugen Bier, ja Einige tranken es mit rasch folgender Besserung des ganzen Zustandes. Der vielgepriesene rothe Wein durfte nur Theelöffelweise alle 3—4 Stunden gereicht werden, wollte man anders nicht rasch folgende Verschlimmerung aller Leiden sehen. Besser wurde ächter Champagnerwein vertragen; er belebte äußerst rasch das ganze Nervenleben und förderte den Effekt der pharmazeutischen Mittel.

Was von dem gut und umsichtig geleiteten Regimen und von den oben bezeichneten homöopathischen Arzneien nicht erreicht werden kann, könnten vielleicht magnetische, elektrische und galvanische Kräfte bei der Cholera erreichen. Bei dem großen Drange ärztlicher Berufsgeschäfte während der Choleraepidemie wird es dem Arzte sehr schwer, die eben genannten Kräfte zur Anwendung zu bringen, da eine solche sehr viel Zeit kostet. Erinnern wir uns aber, welch große und rasche Effekte bei Nervenkrankheiten, Nervenkrämpfen und allgemeiner chronischer Nervenschwäche der Mesmerismus, die Elektrizität und der Galvanismus selbst dann noch nicht selten schaffen, wenn bereits alle ärztlichen Methoden erschöpft

sind, so möchte zur Bekämpfung der schweren Choleraformen das Experiment mit diesen Kräften am Platze sein. Insbesondere möchte dies vom Lebensmagnetismus gelten, der im Beginne der Cholera als aufschließendes und den spezifischen Arzneien Bahn brechendes Mittel die Wirkung des Camphers und anderer flüchtiger Arzneien ersetzen und wohl häufig weit überwiegen möchte. Eben so entscheidend möchte der Lebensmagnetismus auftreten, wenn die s. g. materiellen Choleraſymptome, die serösen Stühle und Ausleerungen nach oben und unten durch entsprechende Arzneien gehoben sind, der Kranke aber nichts destoweniger in höchster Lebensgefahr schwebt, und der allgemeinen Erschöpfung, oder der um sich greifenden Lungenlähmung zu unterliegen droht. Wiederholte Anwendung des Mesmerismus gegen Neurosen, die von äußerst günstigem und raschem Erfolge belohnt waren, ermuthigen mich um so mehr dies Experiment zu empfehlen, als ich in neuester Zeit bei einem sehr schweren Cholerinefalle dadurch in kurzer Zeit die heftigsten Krampfschmerzen des Magens, Unterleibs, der oberen und unteren Extremitäten sowie die dabei verbundene Unruhe des ganzen Körpers mit sehr gesunkener Hauttemperatur, nebst äußerst großer und peinlicher Angst beseitiget habe. Ruhe und sanfter Schlummer traten an die Stelle der Schmerzen und qualvollen Angst. Die weitere und lebensgefährliche Entwicklung der Cholerine ward coupirt, die bereits häufigen serösen Stühle sistirt. Ich weiß wohl, daß Eine Erfahrung nicht maßgebend genannt werden darf, und bin deshalb weit entfernt, bestimmte Schlüsse daraus zu ziehen.

Verhütung der Cholera.

Das Verfahren, welches die Cholerine zu verhüten im Stande ist, ist auch in der Mehrzahl der Fälle dasjenige, welches die Cholera verhütet.

Diätetische Maßregeln, Schutz des Körpers gegen Erkältung wurden bei dem Streben nach geistiger Kräftigung durch die Beihilfe entsprechender pharmazeutischer Mittel wesentlich unterstützt.

In der Choleraepidemie 1836 und dieses Jahres überzeugte ich mich, daß manche jener diätetischen Vorschriften, welche Geltung und Verbreitung bekommen haben, geradezu

schaden, oder höchst zweideutig in ihren Erfolgen sind, und deshalb verworfen werden müssen. Wollen wir die Sache genau und gewissenhaft nehmen, so müssen wir sagen, daß das Capitel der Choleradiätetik groß ist, und nie auf einseitige Beobachtungen hin abgehandelt werden dürfe.

Einmal ist nicht eine Choleraepidemie, was die andere ist; der Grundton derselben ist stets ein anderer. Eine Epidemie ist mehr durch diarrhoesche, die andere mehr durch die spasmotische Form ausgezeichnet. Nicht unwesentliche Abänderungen der Diätetik müssen sich ferner nach den Jahreszeiten und den vorherrschenden Witterungsverhältnissen ergeben. Dazu kommt das Gesetz der Individualität, und der individuellen Gewohnheit in Beziehung auf Essen, Trinken und Kleidung, welches in der Choleradiätetik tausende Ausnahmen von der allgemein richtig aufgestellten Regel erfordert. Nicht geringere Berücksichtigung verdienen in Beziehung auf Choleradiätetik die Lage des Landes, dessen Produkte und des Volkes übliche Sitten.

Was die Kleidung betrifft, so stellt sich das Gesetz des Schutzes vor Erkältung von selbst heraus durch das natürliche Gefühl der Wärme oder Kälte der einzelnen Individualitäten. Der Winter und kalte Witterung jeder andern Jahreszeit erfordern warme Bekleidung; der Sommer und warme Witterung leichte Bekleidung. Das gilt bei allen Verhältnissen des gesunden Lebens; also wohl auch zu Zeiten der Cholera. Uebertriebenes Warmhalten des Körpers ist von den nachtheiligsten Folgen, indem dadurch die allgemeine Vitalkraft herabgestimmt und das Hautorgan, welches gerade bei Cholerine- und Cholera-Epidemieen eine so wesentliche Rolle, ja nicht selten die Rolle für alle übrigen Organe zu übernehmen hat, im höchsten Grade geschwächt und abgenutzt wird.

Da überall, wo die Cholerine und Cholera domizilirt, die Verdauungskräfte geschwächt sich zeigen, versteht sich wohl von selbst, daß qualitative und quantitative Rücksichten auf Speise und Trank genommen werden müssen. Diese sind aber nach Maßgabe der Landesprodukte und Volksgewohnheiten durchzuführen. Plötzliche und totale Abweichungen eines bisher geübten Regimens, vorausgesetzt daß dieses vernünftig und der menschlichen Natur entsprechend war, werden gerade zur Cholerazeit höchst gefährlich und können